

# ZUR TRADITION DER KRÄUTERKUNDE IN DEN KLÖSTERN

Als der hl. Benedikt im 6. Jahrhundert nach Christus das Regelwerk für seine Mönchsgemeinschaft niederschrieb, war die Betreuung der Kranken für ihn ein wichtiger Aspekt: „Der Abt sehe es als eine Hauptsorge an, dass die Kranken weder vom Cellerar noch von den Pflegern vernachlässigt werden.“ (Die Regel des heiligen Benedikt, Kap. 36, 10) Zur Versorgung der Kranken richtete man einen eigenen Bereich im Kloster ein, Infirmarie (abgeleitet aus dem lateinischen Begriff infirmus = schwach, krank) oder auch Klosterspital genannt. Die Mitbrüder, die für die Betreuung der Kranken zuständig waren, wurden eigens dazu ausgebildet. Die verwendeten Arzneimittel stellte man in den Klöstern selbst her. So entwickelte sich im Laufe der Zeit die Klosterheilkunde mit Mönchsarzt, Apotheke und Krankenstation. Das Wissen zur Heilung der Kranken entnahm man zum Teil antiken Werken, die in den Klöstern übersetzt wurden. Man forschte und experimentierte aber auch selbst mit Kräutern, die man in der Natur sammelte oder in den Klostergärten kultivierte.

## **DAS „LORSCHER ARZNEIBUCH“ UND DER „ST. GALLER KLOSTERPLAN“**

Um 795 entstand die erste erhaltene medizinisch-pharmazeutische Handschrift deutscher Herkunft in einem Kloster. Das nach seinem Herkunftsort benannte „Lorscher Arzneibuch“ enthält rund 500 Rezepturen, zusammengestellt aus Heilmitteln, die in den Klostergärten zu finden waren. Es war damit eine Art Handbuch für den Mönchsarzt, der gleichzeitig auch Apotheker war.

Um 820 entwickelte der Mönch Haito aus dem Kloster Reichenau im Bodensee für das befreundete Kloster St. Gallen einen idealen Klosterplan. Dieses Konzept, der inzwischen weltberühmte „St. Galler Klosterplan“, war maßgebend für die Konstruktion der Klosteranlagen ab dem frühen Mittelalter. Der Gartenbereich war untergliedert in einen Kräuter- (Herbularius), einen Gemüse- (Hortus) und einen Obstbaumgarten (Pomarium) mit genauer Vorgabe der Pflanzen. Arzthaus, Apotheke, Spital und Kräutergarten waren direkt benachbart.

Zu den heimischen Kräutern kamen im Laufe der Zeit fremdländische Pflanzen, die Pilger oder reisende Mönche – zum Teil aus den Missionsgebieten – mitbrachten. Nonnen und Mönche entwickelten sich zu Botanikern und medizinischen Fachkräften.